Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

09.09.1931 (Nr. 98)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfg.

BWZ

Mittwoch, 9. September 1931 Nr. 98

Frick morgen in Bremen!

Abrüstungsfeierwoche

Auf Hitlers Spuren

62 Kommunisten festgesetzt

Finanzkünste d. Staatspartei

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen Herausgeber: Kurt Thiele Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 26. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die BWZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 9 geip. Nonp.-Zeile RM 0,25, auswärts RM 0.30, im Textteil die 5gespaltene Textzeile RM 1.— auswärts RM 1.25. Stellengesuche u. Familien-Anzeigen RM 0.10 Kleine Anzeigen RM 0,15. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit

Die Saat Frick's geht auf!

Eine klägliche Abrüstungsnote – Unser Wehrstand noch unter Versailles

Frick spricht Donnerstag in Bremen

Der Gautag der Nationalsozialisten Thüringens am Sonntag, der im Zeichen der Anwesenheit unseres Führers **Adolf Hitler** und des ehemaligen thüringischen Ministers **Dr. Frick** stand, war mehr als ein Jahres-Appell und Rückblick auf die 12-monatige Arbeit eines Gaues, dieser Tag von Gera war eine überwältigende Bestätigung und ein lebendiger Beweis der Zielsicherheit und des Erfolges nationalsozialistischer Regierungspolitik in Thüringen, der sich darüber hinaus zu einem **Symbol nationalsozialistischen Sieglaubens** gestaltete, wie man ihn noch selten erlebte. Mit Recht konnte der Gauleiter Sauckel den großen Erfolg dieses Tages zusammenfassen in der Feststellung, **daß die Saat, die unser Dr. Frick als erster deutscher Minister gesät hat, tausendfältig aufgegangen ist.** Die Leute, die Dr. Frick stützten solange sie davon parteipolitisch profitieren zu können glaubten und die ihn im Bunde mit den Marxisten und Kommunisten stürzten als sie sich getäuscht sahen, haben sich gründlich verrechnet. Der Schuß ist nach hinten los gegangen!

Seit Frick's Abgang ist die Bewegung in Thüringen, ebenso wie während seiner Ministertätigkeit, **ungeheuer gewachsen.** Wenn unter dem Eindruck eben dieser Entwicklung die bürgerlichen Parteien **heute erneut ihre Fühler nach ihm ausstrecken,** so mögen sie die Worte Dr. Frick's in Gera als Antwort nehmen: Sie sollen sich ihr **„Kehre zurück, es ist alles verziehen"** sparen. Unsere Voraussetzung dafür ist heute die, daß der Wille des Volkes in Thüringen vorher in einer Neuwahl seinen Niederschlag gefunden hat. Der unbeschreibliche Jubel, der unseren Führer Adolf Hitler in Gera umbrandete, hat es allen Teilnehmern dieses Tages zur Gewißheit werden lassen, daß ein erneuter Appell an das Volk den Beweis erbringen wird, daß uns heute nicht nur „das grüne Herz Deutschlands" gehört, sondern daß der nationalsozialistische Gedanke darüber hinaus seinen unaufhaltsamen **Siegeszug über** ganz Deutschland angetreten hat.

Wenn heute noch jemand fragt, worin das Geheimnis der magnetischen Anziehungskraft dieser Bewegung liegt, dann hätte er die Antwort darauf am Sonntag schon an den blitzenden Augen der Zehntausende von Braunhemden ablesen können, die a ihrem obersten Führer auf dem Marktplatz in Gera vorbeimarschierten, als seien sie die fleischgewordene Verkörperung jenes unwiderstehlichen nationalsozialistischen Willens, den Dr. Frick am Schluß seiner Kongreß-Rede nach einer vernichtenden Abrechnung mit der Aera Brüning in die Worte zusammenfaßte: **„Und wenn die Welt voll Teufel wär, das Reich muß uns doch werden."**

Was allen Teilnehmern in den Straßen und auf den Plätzen dieser thüringischen Industrie-Stadt am Sonntag zum unauslöschbaren Erlebnis wurde, dem hat dann Adolf Hitler, nachdem er sich im blumenüberladenen Wagen von der **gewaltigen Kundgebung am Roßplatz zum Saale der Heinrichsbrücke** den Weg durch die begeisterte Menge gebahnt hatte, in seiner einzigartigen Rede im Kongreßsaal Ausdruck und Formulierung gegeben. Niemand der in diesem Saale anwesend war, vermochte sich der zwingenden Logik seiner Gedanken zu entziehen und der inneren Kraft widerstehen, mit der unser Führer hier unter dem Eindruck des soeben Erlebten an die Herzen der deutschen Menschen rührte. Hier wurde es jedem kristallklar, was die imponierende, man möchte sagen wunderbare Einheit und Geschlossenheit der Bewegung für das ganze nationalsozialistische Werk bedeutet:

„Der Autoritätsgedanke ist das stählernde Fundament, aus dem die Bewegung geschaffen wurde und auf dem die Bewegung ruht. Ich bin so anmaßend, festzustellen, was geschehen soll. Hier steht ein Wille und ein Gesetz, aber nicht von einem Einzelnen, sondern von jedem als Prinzip vertreten. Zu großen Kraftanstrengungen gehört ein großer idealistischer Glauben. Wer dem deutschen Menschen diesen großen Glauben gibt, der hat ihn immun gemacht gegen Not und Materialismus.

Seid unter Euch einig! Laßt den kleinlichen unfruchtbaren Streit über jedes Problem, das Ihr doch nicht am Schreibtisch löst, sondern das einmal zu gegebener Stunde ganz wo anders gelöst werden wird. Das Schicksal gab uns 12 Jahre zum Arbeiten und wir können ihm dafür dankbar sein. Wenn wir den tieferen Sinn begreifen, dann scheint das Schicksal uns dazu bestimmt zu haben unser Ziel zu erreichen; denn der Herr hätte uns nicht diese 12 Jahre geschenkt, wenn er uns nicht zum Sieg bestimmt hätte. Wir werden auch im 12. Jahre unseres Kampfes nicht das begehen, was Deutschland nach 4 Jahren unerhörter Leistung um den Sieg brachte. Lieber 12 Jahre kämpfen, die mit einem Tag des Sieges enden, als 100 Jahre feiger Unterwerfung nach außen. Wir sehen heute den Sieg bereits vor uns. Es liegt nur an uns, daß er uns nicht mehr entrissen wird."

Deutschlands Wehrlosigkeit

Berlin, 8. September. Reichsaußenminister Dr. Curtius hat in Genf an den Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drumond, folgendes Schreiben gerichtet:

Die in Ihrem Schreiben vom 13. Juni d. J. erbetenen Angaben über den deutschen Rüstungsstand beehre ich mich in der Anlage in dreifacher Ausfertigung zu übersenden.

Die beiliegenden Tabellen lassen erkennen, wie **gering die Rüstungen Deutschlands** im Vergleich zu denen anderer an Gebiet und Bevölkerungszahl ihm entsprechender Staaten sind; **teilweise bleiben sie sogar hinter dem durch die Rüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages festgelegten Stand zurück.** So besitzt z. B. die deutsche Marine gegenwärtig **nur vier** in Dienst stehende Linienschiffe, während sie auf Grund des Artikels 181 des Versailler Vertrages und des Schreibens der interalliierten Marine-Kontrollkommission vom 26. März 1920 **sechs Linienschiffe im Dienst und zwei Linienschiffe in Reserve,** also den doppelten Stand zu haben berechtigt ist.

Das kümmerliche Ergebnis

Berlin, 8. September. Der deutschen Note sind die vom Abrüstungsausschuß ausgearbeiteten Uebersichten über die Rüstungsziffern, die reichlich eigenartig aussehen, da fast sämtliche Uebersichten die Eintragung „keine" enthalten, beigefügt. In den Uebersichten wird lediglich angegeben, daß die Reichswehr 100 500 Mann und 4500 Offiziere, die deutsche Flotte 15 000 Mann und 1500 Offiziere umfasse und daß die deutsche Flotte eine Gesamttonnage von 125 780 Tonnen besitze, von denen die vier fertigen Linienschiffe 23—26 Jahre alt seien. Die Uebersichten über die militärisch organisierten Verbände, die Luftstreitkräfte sind immer wieder mit dem Wort „keine" ausgefüllt.

Wege deutscher Außen-Politik

Von Alfred Rosenberg

(Schluß.)

Frankreich war bei unseren Demokraten und Marxisten schon von vornherein das Ideal. Aus diesem Grunde mußte auch eine Bethmann-Hollwegsche Politik ebenso scheitern, wie die eines Herrn Stresemann. Derselbe Herr Stresemann, der am 19. August 1923 in der Reichstagsrede erklärte, Frankreich sei von einem sadistischen Haß Deutschland gegenüber getrieben, bekam es fertig, wenige Monate später der Verkünder der Verständigungspolitik zu sein.

Die Aufgabe einer deutschen Außenpolitik wäre nach unserer Ansicht genau das Gegenteil dessen gewesen, was Stresemann und seine Freunde durchgeführt haben.

Das Endziel Galliens.

Wenn man versucht, sich in die Lage Frankreichs nach dem Kriege hineinzuversetzen, so brauchte Frankreich eine Zeitlang Ruhe, um den Bissen zu verdauen, den es verschlungen — wie eine Riesenschlange, die ein Kalb verzehrt hat —. Frankreich brauchte Ruhe, um seine Rüstungen an der deutschen Grenze von der Nordsee bis zu den Alpen neu zu gestalten, Geld, um seine Nordprovinzen neu aufzubauen, Stärke und Ruhe, um seine neuen Verbündeten auf die Beine zu stellen und auszurüsten; denn man darf sich keinen Augenblick darüber täuschen, daß Frankreichs Politik nach 1918 nicht aufgehört hat, das Jahrhunderte alte Gelüst nach dem Rhein fortzusetzen.

O nein! Frankreichs Sehnsucht geht nicht nur bis zum Rhein, sondern auf Deutschlands Vernichtung aus. Deutschland als Staat soll ausgelöscht werden in Europa!

Zu diesem Zwecke sind alle Mittel recht. Die Mittel der Politik, der militärischen Macht und der Finanz. Auf allen diesen Gebieten beweist die französische Außenpolitik eine ungeheure Behendigkeit und ein ungeheures Geschick!

Hier handelt es sich um die nüchterne Tatsache, daß Frankreich nach Beendigung des einen Krieges sofort einen neuen Krieg begonnen hat, nur mit anderen Mitteln. — — —

Und Deutschland zahlt und zahlt und zahlt weiter nichts als die französische Aufrüstung und die französischen Leistungswerke im Osten, und darüber hinaus zahlt Deutschland die französische Flotte, und Deutschland baut französische Häfen als Reparationsleistungen aus und rüstet seinen Todfeind!

Diese Tatsache hat Hitler seit zwölf Jahren verkündet. Er hat erklärt — und die ganze nationalsozialistische Bewegung hat diese Einstellung unbeirrt weiter gewahrt — daß eine Verständigung nicht vor sich gehen kann, soweit man unter Verständigung die Gleichberechtigung zweier Völker versteht. Zu solchem Verständnis zeigt sich aber Frankreich nie und nimmer bereit.

Wir können von uns aus nicht sagen, daß wir einen Revanchekrieg gegen Frankreich vorbereiten. Das kann man auch von unserer Presse nicht sagen; im Gegenteil, wir haben sogar erklärt, daß, wenn Frankreich etwas Vernünftiges getan hätte, dann hätte es Deutschland im Osten nicht abgeriegelt, sondern es

wandt und sich nicht im Westen zusammengeballt.

Es ist nicht wahr, daß wir den französischen Staat an sich vernichten wollen, sondern wir wollen einen neuen deutschen Staat, der kein Freiwild für französische Machtgelüste ist!

Es ist nicht wahr, wenn behauptet wird, wir predigen Krieg gegen Frankreich, sondern wir wollen Lebensraum für ein großes Kulturvolk haben, wir wollen Raum für den Bauern im Osten haben, damit sich das deutsche Volk ernähren kann. Einmal galt der deutsche Name von der Nordsee bis Sizilien. Darauf bitte ich mehr zu achten, als auf das Geschreibsel des zentrümlichen „Badischen Beobachters", daß wir uns mit der französischen Hegemonie als einer gegebenen Tatsache abzufinden hätten.

Darum geht heute die Politik, und

Die Aufgabe der deutschen Außenpolitik

war es und ist es heute mehr denn je, sich zu fragen, welche Staaten an dieser vom Zentrum angenommenen Hegemonie kein Interesse haben. Es sind Staaten im Norden und im Süden, die dieses Interesse nicht haben, daß Frankreich siegt über ganz Europa.

Italien braucht Lebensraum, sich auszudehnen; um seine überflüssigen Menschen selbstverständlich nicht an Südamerika abzugeben, sucht es Anschluß ans Mutterland. Italien hat man mit großen Versprechungen in den Krieg hineingezogen. Man versprach ihm einen Küstenstrich, Inseln — es ist ihm alles gestrichen worden. Außerdem hat auch Italien seine Interessen auf dem Balkan. Da möchte Italien aus dieser Front der Sieger heraus! Nichts ist von unserer Außenpolitik ausgenutzt worden.

Jetzt, nachdem man zwölf Jahre den Faschismus beschimpft und bekämpft, muß Reichskanzler Brüning nach Rom fahren, nicht freiwillig, sondern weil er gesehen hat, daß alles restlos zusammengebrochen ist.

Luther sagte im Juni: Wir werden das schon haben, nach vierzehn Tagen ist der Haushalt wieder in Ordnung, und er fuhr nach London und nach Paris und nach Basel, und kam fürchterlich enttäuscht wieder zurück. Es waren Bedingungen, die er als Reichsbankpräsident nicht annehmen konnte. Die französische Regierung hat sie nicht offen erhoben, aber die Zeitungen brachten sie im Auftrage des französischen Ministeriums, damit die jüdische Presse in Berlin schreiben konnte, Frankreich hätte keine offiziellen Bedingungen gestellt.

Und Brünings Fahrt nach Rom? Zur gleichen Zeit erhebt sich im zentrümlichen Blätterwald ein Geheul gegen den Faschismus.

Und derartige Dinge wiederholen sich fast täglich. Und es wird sich nicht eher ändern, bis eine bestimmte Gruppe in Deutschland erledigt ist.

Welche Fragen und welche Lösungen sich einmal für den kommenden Staat ergeben werden, ist nicht Aufgabe dieser augenblicklichen Betrachtung, ist Aufgabe einer späteren Erkenntnis, der jeweiligen Möglichkeiten. Es ist aber alles daranzusetzen, das französische System zu hindern, über ganz Europa zu herrschen, und dafür zu sorgen, daß wir wieder ein freies Deutschland besitzen.

Da sagen uns unsere Gegner: Ja, da kann doch der Augenblick eintreten, in dem Frankreich in Deutschland einmarschiert.

Daß Frankreich einmarschieren kann, wenn die Ohnmacht Deutschlands noch größer wird, ist selbstverständlich.

Aber Frankreich wird sich einen solchen Schritt hätte Deutschland die Ausbreitung nach Osten freigestellt. Dann hätte sich Deutschland nach Osten gesehr überlegen, wenn es einem geeinten Deutschland gegenübersteht, welches nicht nur auf sich allein steht, sondern mit allen Gegnern Frankreichs in einer Front.

Dadurch erhöht sich das Risiko eines französischen Einbruchs um 80 Prozent.

Aus diesem Kompler ergibt sich, daß auch die außenpolitische Wiedergeburt mit einer Charakterwiedergeburt anfängt: Eiserner Wille, der Frankreich klar und nüchtern erkennt, um das Leben des deutschen Volkes zu sichern.

Sie alle wissen, welche Arbeit hinter Ihnen liegt. Sie wissen aber auch, welche Freude diese jahrelange Arbeit uns allen macht, denn jeder von uns und jeder von Ihnen, der irgendwie im Berufe steht, vollführt seinen Beruf nur als etwas Nebensächliches. Mit allen seinen Gedanken weilt er bei der Wiedergeburt des neuen Deutschland, bei unserer Bewegung, die einmal wie eine Scheidewand zwischen den Schlächtern Deutschlands und uns erstehen wird.

Wenn dann einmal die Stunde kommen wird, können wir alle mit Stolz sagen:

Wir sind dabei gewesen!

Eine Abrüstungs-„Feierwoche"

Genf, 8. Sept. Der italienische Außenminister Grandi hat am Dienstag im Auftrage der italienischen Regierung folgenden Vorschlag an sämtliche Mächte gerichtet:

Die italienische Regierung schlägt vor, daß man bereits jetzt und unverzüglich einen wirklichen und wahrhaften Stillstand der Rüstungen — wenigstens während der Dauer der Abrüstungskonferenz— beschließt. Die Mächte müssen gegenwärtig die Frage prüfen, ob nicht während des Zeitraumes der Vorbereitung der Abrüstungskonferenz diejenigen Staaten, die sich endgültig verpflichtet haben, an der Konferenz teilzunehmen, bereits vorbereitende Maßnahmen ergreifen können.

Grandi-Rede in Genf

Genf, 8. Sept. Der italienische Außenminister Grandi führte in seiner großen Rede vor der Vollversammlung, in der er die **Abrüstungs- und Reparationsfrage** und die Grundlage einer neuen grundsätzlichen Zusammenarbeit der Mächte zur Ueberwindung der Weltkrise eingehend behandelte, folgendes aus:

Der Völkerbund beruht auf der Grundlage einer internationalen Zusammenarbeit, die wachsend und dringend von allen Völkern gefordert wird. Wenn der Völkerbundspakt seine wahre Bedeutung weiter behalten soll, so müssen sich die aus ihm ergebenden Verpflichtungen, die friedliche Regelung internationaler Streitigkeiten, die **Abrüstung und Sicherheit, gewissenhaft eingehalten werden.** Der Völkerbund steht heute am Vorabend der Abrüstungskonferenz. Daher ist es notwendig, daß jede Regierung freimütig die Politik darlegt, die sie auf der Abrüstungskonferenz verfolgen wird.

Aber die Verpflichtung zur Abrüstung ist nicht allein auf den Völkerbundspakt aufgebaut. Seit 20 Jahren befindet sich Europa in einem fortgesetzten Zustand der Unruhe. Die nationalen Wirtschaften der Staaten sind in ihren Grundlagen erschüttert und die Arbeitermassen sind beschäftigungslos.

In engem Zusammenhang mit dem Problem der Abrüstung steht das außerordentlich heikle Problem der internationalen Politik, das Reparationsproblem. Unleugbar besteht **zwischen der Abrüstung und der internationalen Schulden- u. Reparationsfrage,** wenn auch nicht ein diplomatisches, so doch ein tatsächliches enges Band. Die großen finanziellen Opfer, die man heute in allen Staaten den Völkern auferlegt, dürfen unter keinen Umständen zu einer Erhöhung der Rüstungen führen. Ein weiteres Problem ist der fortgesetzte **Zollkrieg.** Die Aufgabe ist heute, Europa Ruhe zu verschaffen. Die mächtigen Staaten müssen den weniger mächtigen Staaten das Empfinden der allgemeinen Sicherheit geben. Die wirtschaftlichen Abschließungen werden dann von selbst verschwinden. Wenn erst die **militärischen Rüstungen** verschwunden sind, wird auch der Wirtschaftskrieg aufhören.

Grandi ging sodann auf die **Reparationsfrage** ein und führte hierbei folgendes aus: Zur Zeit ist noch nicht zu übersehen, wann die weiteren Verhandlungen in dieser Frage zwischen den interessierten Regierungen beginnen werden, jedoch ist ersichtlich, daß die **Möglichkeit einer neuen Prüfung der Reparationsfrage im wesentlichen von den Erfahrungen der nächsten Monate über die Durchführung des Hooverplanes abhängt.** Die italienische Regierung hat bereits ihren ehrlichen, aufrichtigen Wunsch ausgesprochen, daß eine gerechte Regelung der internationalen Schulden und Reparationen in einer für alle Staaten vorteilhaften Weise vorgenommen würde. Der Völkerbund kann die bevorstehende große Aufgabe wesentlich durch eine verstärkte Tätigkeit auf dem Gebiet des moralischen Ausgleichs in Europa und in der ganzen Welt erleichtern.

Grandi machte dann einen Vorschlag für einen Rüstungsstillstand.

Laval kommt doch

Berlin, 8. Sept. Wie die Tel.-Union erfährt, wird sich Staatssekretär von Bülow nur drei bis vier Tage in Genf aufhalten. Es ist jedoch geplant, daß der Staatssekretär gegen Ende der Völkerbundsversammlung noch einmal nach Genf fährt, um über die Vorgänge in Berlin Bericht zu erstatten und den Besuch der französischen Minister endgültig vorzubereiten. Von Bedeutung wird hierbei auch die Stellungnahme des Berliner Polizeipräsidenten sein. Entgegen anderslautenden Behauptungen, insbesondere aus französischer Quelle, wird an den Plan des Besuches Lavals und Briands am 26. September in Berlin festgehalten, jedenfalls ist eine Aenderung der bisherigen Dispositionen bisher nicht erfolgt. Ebenso werden die Gerüchte dementiert, wonach das Zusammentreffen zwischen den deutschen und französischen Ministern nach Baden-Baden verlegt werden sollte.

Rückkehr in den Reichstag

Dr. Frick in Hannover

Hannover, 9. Sept. In einer Versammlung der NSDAP. sprach am Dienstagabend Staatsminister a. D. Dr. Frick über politische Gegenwarts- und Zukunftsfragen. Er wandte sich scharf gegen die Erfüllungspolitik u. besonders gegen das Kabinett Brüning. Die NSDAP. verlange Rücktritt des Gesamtkabinetts Brüning, Auflösung des Reichstages und des Preußischen Landtages. Sie werde am 13. Oktober bei **Wiederzusammentritt des Reichstages wieder in den Reichstag einziehen, um dem Kabinett Brüning ein baldmöglichstes Ende zu bereiten.**

„Michael"

Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern

von Dr. Josef Goebbels

12

Schöner Nachmittag! Es ist fast wie im Herbst. Es liegt so etwas Müdes in der Natur.

Die Wirtin ist unfreundlich und aufdringlich. Morgen gehen wir weiter.

6. Juli.

Breitnau! Wir haben ein einfaches, sauberes Gasthaus gefunden. Am Brunnen auf dem Hof waschen wir den Schmutz von Kleidern und Händen; es ist heute Sonntag.

Am Mittag schon ist es wieder glühendheiß. Im Stall brüllt eine Kuh. Der kleine Junge treibt die Schafherde heraus.

Juli! Sonntagnachmittag! Die Arbeit ruht.

Heißer Dunst steigt aus den Aeckern. Das Getreide wogt in langen Wellen. Auf den Straßen ist es still. Durch schimmerndes Aehrengold sehen wir die Häuser des Dorfes.

Der Wind streicht zärtlich durch die Halme. Ich suche eine Aehre, die dir gleicht, Hertha Holk. Sie ist groß und schlank und neigt leicht den Kopf.

So warm ist es hier! Wir liegen in bunter Feldeinsamkeit. Stille! Schweigen!

Wir hören, wie dann und wann vom nahen Kirchturm die Stunde schlägt. Kinder singen in der Kirche. Eine dünne Orgel spielt dazu.

Dann wieder Stille.

Die Bienen summen.

Abend! Kühl kommt ein Wind. Rote Glut auf Weg und Feld. Ave-Läuten! Ein schimmernder Tag geht aus.

Wenn so ein Sommertag
Zu Ende geht,
Dann liegt im Gold die Welt,
Die Garbe steht.
Ein Windhauch geht nur leis
Durchs Aehrenfeld
Und wie ein schöner Traum
Versinkt die Welt.

8. Juli.

Ich trage mit mir einen großen dramatischen Wurf; alles steht fertig im Kopf, nur der Schluß bricht durch.

Die Frage unseres Jahrzehnts: anfangen, aber nicht zu Ende führen. Wollen, nicht können.

Es löst sich etwas in mir. Die Liebe gibt Schöpferkraft. Jeder Mann von Format hat irgendwo und irgendwann eine Mission zu erfüllen. Ich will schreiben, was ich dem eigenen Leben abringe in großen, schweren Stunden.

Richard war in der Heimat. Er bringt mir Grüße von der Mutter.

Hertha Holk vermittelt mir in stetem Wechsel Freude und Kraft. Ich kann ihr nicht genugsam danken.

12. Juli.

Ich halte Zwiesprache mit Christus. Ich glaubte, ihn überwunden zu haben, aber das waren nur seine Götzenpriester und falschen Trabanten.

Christus ist hart und unerbittlich. Er peitscht die jüdischen Händler aus dem Tempel heraus.

Eine Kriegserklärung an das Geld.

Man kommt ins Zuchthaus oder ins Irrenhaus, wenn man das heute sagt.

Wir sind alle krank! Nur der Kampf gegen die Fäulnis kann uns noch einmal retten.

Die Heuchelei ist das charakteristische Merkmal der untergehenden bürgerlichen Epoche. Die herrschende Schicht ist müde und hat keinen Mut mehr zu neuen Dingen.

Der Intellekt hat unser Volk vergiftet.

Hertha Holk schaut mich an und schüttelt den Kopf.

15. Juli.

Richard nennt mich einen Phantasten.

Ich liege nächtelang wach und ringe mit den anstürmenden Gewalten. In mir ist Aufruhr, Empörung, Revolution. Eine Idee wächst in mir zu grandiosen Formen. Totentanz und Auferstehung.

18. Juli.

Mir ist, als lebte ich nicht mehr in dieser Welt. Ich rase im Rausch, im Traum, im Zorn. Ich ahne neue Welten. Ferne wächst in mir.

Gib mir, o Gott, zu sagen, was ich leide!

Ich lese Nietzschepredigten, die Fröhliche Wissenschaft.

19. Juli.

Christus ist das Genie der Liebe. Er ist der größte und tragischste Mensch, der je auf Erden lebte.

Hertha Holk glaubt an mich, wie sie an das Evangelium glaubt.

21. Juli.

Stille Tage kommen. Ich sehne mich nach Erfüllung. Wir müssen uns klären, Hertha Holk und ich.

23. Juli.

Das Leben ist in diesen Tagen zum Verzweifeln. Krampf, glutende Unrast, Streit mit Gott und Teufel, Krieg um geistige Existenz. Warum finde ich keine Erfüllung?

Ich will ruhig sein und auf Erlösung warten. Ich fühle so etwas wie Zukunft in mir.

Das Große findet man immer in schöpferischer Einsamkeit. Da wird auch meine Stunde kommen.

Der Gedanke ist in Marsch gesetzt. Ich glaube wieder.

25. Juli.

Die Erleuchtung ist über mich gekommen. Ich schreibe ein Drama. Der Held ist Jesus Christus.

Nun bin ich still und voll der seligen Empfänglichkeit. Jetzt ist mir alles neu und unbekannt.

Jetzt wird mir eine Blume, ein Gedicht, ein Bild zum Erlebnis. — Ich danke Gott!

27. Juli.

Richard ist abgefahren, nach Hause! Grüße die Mutter und das Dorf, die weiten, stillen Flächen und den Weg, weißt Du, hinter der Kirche, wo die Weidenkätzchen blühen.

Das Semester ist zu Ende. Ich sitze den letzten Abend mit Hertha Holk zusammen.

Abschied! Auf Wiedersehen!

Dann bin ich ein anderer, der ich bin.

Sie fährt ins rote Land.

„Ich nehme Deine Stärke mit und Deine Güte. Lebwohl!"

Aus aller Welt

Münchmeyer freigesprochen

Aurich, 8. Sept. Vor dem hiesigen Schöffengericht fand der Prozeß gegen den Pfarrer a. D. Münchmeyer statt, der schon mehrfach wegen Verhinderung des Angeklagten hatte verschoben werden müssen. Der Verhandlung lag ein Vorfall zugrunde, der sich in einer nationalsozialistischen Versammlung im Dezember 1929 abgespielt hatte, zu der Münchmeyer als Redner erschienen war. Er hatte damals den Versammlungsleiter aufgefordert, auch von den zur Ueberwachung erschienenen Polizeibeamten Eintrittsgeld zu fordern, was dieser auch tat. Nach längerem Sträuben hatten die Polizeibeamten endlich bezahlt. Als im Verlauf der Versammlung Pfarrer Münchmeyer erzählt wurde, daß der Bürgermeister von Aurich bis zur Tür gekommen, aber wieder weggegangen sei, erklärte Münchmeyer „er sei abgehauen". Dadurch fühlte sich der Bürgermeister beleidigt. Münchmeyer hatte sich nun wegen Beamtennötigung in Tateinheit mit Anstiftung zur Uebertretung der §§ 13 und 18 des Reichsvereinsgesetzes zu verantworten, nachdem bereits früher gegen den Versammlungsleiter verhandelt worden war. Damals wurde dieser freigesprochen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Münchmeyer einen Monat Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Das Gericht kam jedoch zu einem Freispruch. Wie es in der Urteilsbegründung heißt, könne in der Forderung an die Beamten, Eintrittsgeld zu zahlen, keine Nötigung erblickt werden, da dasselbe Verlangen an alle Versammlungsbesucher gerichtet worden sei. Ein Vergehen gegen das Reichsvereinsgesetz könne nicht in Frage kommen, da dieses durch andere Verordnungen, beispielsweise die der Volksbeauftragten außer Kraft gesetzt worden sei. In den Worten „er sei abgehauen" könne das Gericht keine Beleidigung erblicken, da dieser Ausdruck jetzt allgemein üblich sei. Er habe daher auf Freispruch erkennen müssen.

Ferienkinder im Watt von der Flut überrascht

Mit knapper Not dem Tode entronnen.

Cuxhaven, 8. Sept. Ferienkinder im Alter von 10—12 Jahren befanden sich unter Führung ihres Lehrers und einer Dame auf einer Wattwanderung von Neuwerk nach Scharhörn. Dabei kamen sie vom Wege ab und wurden von der Flut überrascht. Sie sahen sich plötzlich vom Wasser umgeben; es bestand nur noch die Möglichkeit, **nach Durchquerung eines etwa 2 Meter tiefen Priels das Ufer von Scharhörn zu erreichen.** Die Lage war umso bedrohlicher, als ein großer Teil der Kinder nicht schwimmen konnte und die Strömung in dem Priel sehr stark ist. Dem Lehrer gelang es jedoch, die Kinder einzeln durch den Priel zu bringen, wobei er **von vier des Schwimmens kundigen Knaben** tatkräftig unterstützt wurde. Ein Kind, welches trotzdem Wasser geschluckt hatte und leblos ans Ufer gebracht wurde, konnte durch Wiederbelebungsversuche ins Leben zurückgerufen werden. Zufällig befanden sich auf der Insel die Arbeiter des Wasserbauamtes, so daß den erschöpften Kindern die erste Hilfe und Verpflegung geboten werden konnte. Bei der nächsten Ebbtide konnten die Kinder zu Fuß wieder Neuwerk erreichen bis auf einen Knaben, der erst am nächsten Tage mit dem Wagen nach Haus gebracht wurde.

Der Vorfall beweist wieder einmal, daß man im Watt nicht vorsichtig genug sein kann; denn obwohl der Lehrer in jeder Weise wegkundig war, konnte sich doch noch der Vorfall in der geschilderten Weise ereignen.

Auf Hitlers Spuren

Reichsregierung plant Kleinsiedlung für 100 000 Erwerbslose.

Berlin, 8. Sept. Das Reichskabinett hielt eine mehrstündige Sitzung ab. Der größte Teil der Kabinettsberatung war, nach einer Meldung Berliner Blätter, der ersten Besprechung eines Planes gewidmet, der im Rahmen des Winterprogramms der Reichsregierung eine Unterbringung von 100 000 Arbeitslosen ermöglichen soll.

Nach einer ergänzenden Korrespondenzmeldung sollen in der Nähe von Städten Kleinsiedlungen entstehen, die vor allem für Krisenunterstützte und Wohlfahrtserwerbslose gedacht sind. Man rechnet, auf diese Weise bis zum nächsten Frühjahr rund 100 000 Arbeitslose unterbringen und 70 Millionen Mark Unterstützungsgelder einsparen zu können. Die Kleinsiedlerstellen von je 2—4 Morgen Größe sollen (unter Bevorzugung etwa kommunalen und fiskalischen Geländes) mit einem 2—3 Zimmer-Holzhaus nebst Stallung ausgestattet werden. Man rechnet mit einem Gesamtkostenaufwand von 250 Millionen Mark, die aus Hauszinssteuermitteln bereitzustellen wären. Für die Durchführung des Planes soll ein dem Reichskanzler unmittelbar unterstellter **Reichskommissar** für Kleinsiedlung geschaffen werden.

Mit der Durchführung dieses Planes würde Herr Brüning nur den bisher beschrittenen Weg fortsetzen, der durch **etliche geistige Anleihen beim Nationalsozialismus** gekennzeichnet ist. Was wir schon vor Jahren als notwendig erkannten, will Herr Brüning unter dem Druck der Not durchführen. Dabei muß er sich begnügen, nur **Aeußerlichkeiten und Einzelheiten nachzuahmen**, ohne in der Lage zu sein, den großen Zusammenhang herzustellen, in welchen diese Maßnahmen gestellt werden müssen.

Wir machen daher heute schon darauf aufmerksam, daß einer etwaigen Durchführung des Projekts durch Herrn Brüning **ein Erfolg nicht beschieden sein wird.** Diese Feststellung gilt auch gegenüber denjenigen, die aus dem Mißerfolg der Brüning'schen Maßnahmen eine Diskreditierung des Nationalsozialismus, von dem man die Gedanken entlehnt hat, erhoffen. Rücksiedlung von industriellen Erwerbslosen aufs Land ist nur möglich, wenn man sie nicht als Notweg betrachtet, sondern bewußt als Maßnahme ansetzt, die das Uebergewicht der Industrie über die Landwirtschaft mit all ihren schädlichen Folgen korrigieren soll. Einer solchen Umstellung muß aber die Erkenntnis vorausgehen, daß Deutschland **eine eigene Ernährungsbasis und ein kraftvolles, lebensfähiges Bauerntum braucht.**

Diese Erkenntnis ist bei Herrn Brüning und seinen Mitarbeitern u. Gönnern ebenso wenig vorhanden, wie der Wille, auch wirtschaftspolitisch die Schaffung der Ernährungsbasis vorzubereiten.

Wieder zwei Bauernhäuser niedergebrannt

Stade, 8. Sept. Es vergeht kaum noch ein Tag, an dem nicht eine Reihe wertvoller Bauernhäuser und Scheunen den Flammen zum Opfer fallen. Dieser Tage haben Brände wieder drei große Bauernhäuser eingeäschert. In Cappel-Neufeld schlug der Blitz in das Gewese des Gemeindevorstehers Brüns und zündete. Der schnell herbeigeeilten Feuerwehr gelang es nicht, das Wohnhaus zu retten. Die Flammen sprangen vielmehr auf die mit Erntevorräten gefüllte Scheune über und äscherten auch diese ein. Vom Inventar konnte nur wenig gerettet werden. Das Vieh wurde rechtzeitig in Sicherheit gebracht. In Geestensoth brach in der Scheune des Gärtners Wolf in den Vormittagsstunden Feuer aus, das in den Stroh- und Kornvorräten reiche Nahrung fand und bald auch das daneben stehende Wohnhaus ergriff. Beide Gebäude brannten restlos nieder. Es gelang hier, noch das Inventar zu bergen. Die Entstehungsursache ist ungeklärt.

Zweimal 300 000 RM. in der Lotterie gewonnen.

Gleiwitz, 7. Sept. In der Sonnabend-Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie entfiel ein Hauptgewinn von 300 000 RM. auf das Los Nr. 285 245. Wie die „Oberschlesische Volksstimme" dazu erfährt, befindet sich das Glückslos in beiden Abteilungen im Besitz eines Gleiwitzer Kaufmannes, der das ganze Doppellos allein spielt. Er würde demnach Anspruch auf zusammen 600 000 RM. haben. Es dürfte bisher nur selten vorgekommen sein, daß ein so hoher Gewinn einem einzigen Inhaber ungeteilt zufällt.

10 000 Mark Pension und dann zur KPD.!

Die frühere sozialdemokratische Beigeordnete Dr. Torhorst ist aus städtischen Diensten ausgeschieden und hat eine Pension von 10 000 Mark zugesichert erhalten. „Zum Dank dafür" ist sie nun von der S.P.D. zur K.P.D. übergetreten. Die dummen Gesichter der S.P.D.-Genossen müssen zum Malen gewesen sein, nachdem die Pensionsbewilligung geschehen war.

Lenin, der Judenknecht

Wieviele von der Sozialdemokratie betrogene ehrliche Arbeiter suchen heute verzweifelt nach einer Kampforganisation, deren Führer, getrieben von heißer Liebe zum schaffenden Volk, die Freiheit der Arbeit vom kapitalistischen Joch erkämpfen. Aber auch weit über die Industriearbeiterschaft hinaus hat eine Stimme der Verzweiflung um sich gegriffen, die Schlechtunterrichtete nur allzu leicht in die Arme der Moskausöldlinge treibt und sie mit der Parole „Heil Moskau" vom Regen in die Traufe geraten läßt.

August Bebel rief der deutschen Arbeiterschaft zu: „Arbeiter, seht euch eure Führer an!" Wer mit dem Kommunismus liebäugelt, der höre, was sein Führer Lenin über die Ausbeuter des schaffenden Volkes, die Juden, sagt (siehe „Rote Fahne" vom 3. Januar 1931, Nr. 2):

„Nur die Allerrückständigsten können die Lügen und Verleumdungen, die gegen die Juden in die Welt gesetzt werden, Glauben schenken. Das sind Ueberbleibsel der alten Leibeigenzeiten, als die Popen die Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrennen ließen, als die Bauern noch als Sklaven behandelt wurden, als das Volk geknebelt und schweigsam war. Diese Leibeigenfinsternis schwindet. Das Volk wird sehend. Nicht die Juden sind die Feinde der Werktätigen. Die Feinde der Arbeiter sind die Kapitalisten aller Länder. Unter den Juden gibt es Arbeiter, Werktätige, sie bilden die Mehrzahl. Sie sind unsere Brüder, weil sie wie wir vom Kapital ausgebeutet werden, unsere Genossen im Kampfe für den Sozialismus."

Wir haben dem nichts weiter hinzuzufügen.

Vom ersten bis zum Dritten Reich

Fünf Minuten Geschichte.

Karl der Große einigte mit starker ruhmreicher Hand die Germanen Mitteleuropas und empfängt als Erbe der römischen Cäsaren die Kaiserkrone aus der Hand des Papstes und gab damit den Grundstein zum ersten Reich deutscher Nation. — Der Sachsenherzog Heinrich begründete als König der Franken und Sachsen das große deutsche Reich, das sein Sohn Otto fest in der Hand hält. Aus den Händen des Papst-es empfängt Otto 926 die Kaiserkrone; das „heilige römische Reich deutscher Nation" ist auferstanden.

Im Laufe der Jahrhunderte erlahmt der Reichsadler und läßt erst Randgebiete und Fremdland wie Burgund und Italien, aber nach dem entsetzlichen Ringen von Reformation und Gegenreformation im 30jährigen Krieg auch deutsches Land wie Metz, Elsaß und Straßburg, die Niederlande und die Schweiz, sowie die Strommündungen im Norden aus den Krallen gleiten.

Im 14. bis 16. Jahrhundert kommt zur kaiserlichen Hausmacht Habsburg-Oesterreich hinzu, und das deutsche Reich erhält, mit dem Glanz der deutschen Kaiserkrone geschmückt, neue Geltung und das zerfallende deutsche Reich Karls des Großen bekommt neue Stützung. Im Norden erwächst auf dem Boden Brandenburgs eine neue Macht, der Hohenzollernstaat Preußen. Schlesien wird erobert. 16 deutsche Fürsten gliedern sich im „Rheinbund" Frankreich an und zwingen den letzten deutschen Kaiser Franz 2. 1806 der Kaiserkrone zu entsagen. Das heilige römische Reich, das in den letzten Jahrzehnten nur noch dem Namen nach bestand, hatte aufgehört zu bestehen. Oesterreich mußte 1866 aus dem deutschen Bund ausscheiden und ist unter dem Schmied des zweiten Reiches, Bismarck, nicht in das weite deutsche Vaterland aufgenommen worden.

Auf den Schlachtfeldern von 1870/71läßt der gewaltige und getreue Ekkehard seines Volkes, Bismarck, ein neues Deutschland unter einem Hohenzollernkaiser auferstehen. Am 18. Januar 1871 wird das „zweite Reich" ausgerufen.

Im Glanz seines staatsmännischen Geschicks hebt Bismarck das deutsche Reich zur ersten europäischen Macht empor. Oesterreich und Rußland werden Bundesgenossen und das rachedürstende Frankreich wird in Schach gehalten. Eine stürmische Entwicklung setzt ein: Industrie und Handel blühen zu einer nie gesehenen Stärke empor. Da bricht die Katastrophe ein — der Steuermann des zweiten Reiches wird bei voller Kraft abgesetzt und die eitlen Nachfolger verlieren die Macht über das Steuerrad. Außenpolitisch wird Deutschland immer mehr eingekreist und innenpolitisch werden Sozialdemokraten und ihre Bundesgenossen vom Zentrum schnell in den Sattel gehoben.

Dieses totkranke, teilweise schon verjudete Deutschland muß mit dem sterbenden Oesterreich, der schwachen Türkei und dem noch schwächeren Bulgarien gegen eine Welt von Feinden kämpfen. Der 4. August 1914 findet das ganze Volk in einiger und machtvoller Begeisterung zusammen und beweist, daß im tiefsten Kern noch gesund und erneuerungsfähig ist. Aber das beispiellos tapfere Heer wird von hinten, aus der Etappe heraus erdolcht. Die Regierungen verlieren vor den Forderungen eines Scheidemann, Ebert, Haase und Landsberg den Kopf und das zweite Reich versinkt am 9. November 1918, nachdem es noch keine 50 Jahre bestanden hat.

Not und grenzenloses Elend, die Scham über die heutige Schande haben einen Erretter und Neugestalter erweckt: Adolf Hitler erhebt aus einer winzigen Schar von sieben Männern seine Millionenbewegung. Der Nationalsozialismus steht vor den letzten Bastionen der heutigen zerfallenden Macht — das Signal zum Aufbruch ist gegeben: Der Sieg rückt immer näher! Das dritte Reich ersteht! In heiligem Ringen stehen Männer der Arbeit und Männer von Geist zusammen, ein einziger Wille braust durch die Lande:

Heraus aus der Nacht
Deutschland erwacht!

Triumph des Parteibuches

Auf dem 14. Kongreß der Freien Gewerkschaften in Frankfurt am Main lag auf den Plätzen der Kongreßteilnehmer folgende Aufforderung: „Werte Kollegin! Werter Kollege! Bei Bedarf von Autodroschken ersuchen wir, von jedem Fahrer das Mitgliedbuch der freien Gewerkschaften vorzeigen zu lassen. Fahrer die kein Mitgliedsbuch haben, müssen abgelehnt werden. Diese Maßnahme ist notwendig, da in Frankfurt am Main eine Nazigruppe und noch einige Splittergruppen bestehen und unsere Mitglieder stark darunter zu leiden haben. Wir bitten deshalb alle Delegierten, uns in der Beziehung zu unterstützen und nach unserem Vorschlage zu handeln."

Dieses Beispiel einer sogenannten „Solidarität" erweckt angenehme Aussichten. Vielleicht werden die Autoführer in absehbarer Zeit dazu übergehen, die Person derjenigen einer Prüfung zu unterziehen, die ein solches Gefährt benutzen wollen. Es werden sich also in jeder Stadt parteipolitische Autogruppen aus Fahrern und Benutzern bilden, so daß es vielleicht empfehlenswert sein könnte, die Autos gleich mit einem entsprechenden Anstrich zu versehen, damit im Interesse der schnelleren Abwicklung des Verkehrs z. B. der Freie Gewerkschafter grundsätzlich nur ein rotes Auto anhalten würde, während der Zentrumsmann sich an die schwarzen hielte.

Triumph des Parteibuchs! Wenn wir auf dem von der Fachgruppe Kraftfahrer der Freien Gewerkschaften beschrittenen Weg weitergehen, werden wir uns sehr bald sowjetrussischen Zuständen nähern, wo nur die regierungstreuen Leute das Recht haben, das Lebensnotwendige bei abgestempelten und allein belieferten Lieferanten zu beziehen.

62 Kommunisten festgenommen

Gotha, 8. Sept. In den letzten Wochen war von den in der Gegend von Waltershausen stationierten Flurschützen beamten festgestellt worden, daß Mitglieder kommunistischer Organisationen militärische Uebungen abhielten. Zweimal konnte die Polizei bereits erfolgreich einschreiten und erheblich belastendes Material beschlagnahmen und die Anführer der Gruppen festnehmen. Am Dienstag war, wie die thüringische Polizeidirektion Gotha mitteilt, abermals bekannt geworden, daß eine kommunistische Abteilung in der Flur Waltershausen — Langenheim am Ziegenberg eine Geländeübung abhielt. Von der thüringischen Polizeidirektion Gotha wurde alsbald nach Bekanntwerden ein stärkeres Kommando von Schutzpolizei und Kriminalpolizeibeamten zu weiteren Feststellungen nach dem Gelände am Ziegenberg entsandt. Es wurden 65 Personen in der Nähe der Schießanlage des Arbeiterschützenvereins Waltershausen und in dem Grundstück selbst angetroffen und zwangsgestellt. Die Feststellungen ergaben, daß die zwangsgestellten Personen offenbar zu einer kommunistischen Schulung zusammengekommen waren. Aus dem vorgefundenen und beschlagnahmten Material konnte ersehen werden, daß es sich um Mitglieder kommunistischer Organisationen handelte, die insbesondere dem Kampfbund gegen den Faschismus angehören. Die Staatsanwaltschaft hat die Angelegenheit zur weiteren Verfolgung in die Hände genommen.

Planmäßige kommunistische Ueberfälle.

Hamburg, 8. Sept. Ende voriger Woche hatten in Altona und Wandsbeck verschiedentlich Angehörige der KPD Austräger von Zeitungen anderer politischer Richtung überfallen und ihnen die Zeitungsexemplare weggenommen. Am Montagnachmittag ereignete sich nun in Wandsbeck ein ähnlicher Fall. Ein Zeitungsausträger des sozialdemokratischen „Hamburger Echo" wurde von etwa 30 Kommunisten überfallen, mißhandelt und seiner Zeitungen beraubt. Dem Austräger wurden auch die einkassierten Gelder abgenommen. Es wurden 12 Personen festgenommen. Vier von ihnen wurden heute vormittag dem Richter vorgeführt.

Bevorstehender Rücktritt des Vizeadmirals Oldekop.

Berlin, 8. Sept. Wie die „D. A. Z." meldet, tritt der gegenwärtige Flottenchef, Vizeadmiral Oldekop, nach Beendigung der Herbstflottenmanöver von seinem Posten zurück und wird Ende dieses Jahres aus dem aktiven Marinedienst ausscheiden. Sein Nachfolger wird vermutlich Konteradmiral Gladisch, der jetzt Chef des allgemeinen Marineamtes im Reichswehrministerium ist.

Geschäftstüchtige Kinder.

Westerstede, 8. Sept. Vor einigen Tagen fand hier eine Uebung der Feuerwehr statt. Einige Kinder gingen nun dabei, an die Ortseinwohner „Eintrittskarten" für 5 Pfg. zu verkaufen. Die Feuerwehr erhob selbstverständlich keinen Eintritt für diese Uebung, vielmehr haben die Kinder den „Vertrieb dieser Eintrittskarten" für „eigene Rechnung" vorgenommen.

Intelligenz und Organisationstalent — und der 13. Septbr

Intelligenz und Organisationstalent sind die beiden Haupteigenschaften, die unserem deutschen Volke zur Zeit am meisten nachgerühmt werden! Aber was nützen sie, wenn nicht die Liebe damit Hand in Hand geht und dazu beiträgt, daß das nun wirklich in die Tat umgesetzt wird, was Intelligenz und Organisationstalent planvoll vorbereitet und in die Wege geleitet haben? Jedenfalls am 13. September, an dem Tage der Groschensammlung nützen sie allein garnichts, wenn nicht die Liebe, das mitfühlende Verständnis um die Not des Nächsten die Herzen und Hände öffnet, um die Büchsen der Sammler und Sammlerinnen zu füllen! Bremen hat ungefähr 300 000 Einwohner — nehmen wir an, daß davon 150 000 wirklich so vollkommen ohne alle Geldmittel sind, daß sie auch nicht einen einzigen Groschen missen können, oder daß sie noch so jung sind, daß ein „Geben" für sie nicht in Frage kommt, dann bleiben doch noch 150 000 Männer, Frauen, junge Leute, junge Mädchen, Knaben und Mädel, die an einem Tage auch in der Lage sind, ein kleines Opfer zu bringen, die dankbar sein können, daß sie noch zu „Geben" vermögen! Wenn jeder dieser 150 000 Menschenkinder, groß und klein nur einen einzigen Groschen gäbe, so wären das 150 000 Groschen oder 15 000 RM.! Schon mehr als im vorigen Jahre überhaupt eingingen! Und wieviel Tausende dieser Menschen könnten sicher zwei Groschen geben oder gar eine Mark oder 5 Mark oder noch mehr — welch eine große Freude hätten da alle unsere Sammler, wenn ihre Mühe so gelohnt würde und sie wüßten, daß nun auf Monate hinaus viel Leid und Tränen gestillt werden, daß niemand in Bremen zu hungern braucht! Hungern tut weh!

Sei dankbar wenn du bisher nicht zu hungern brauchtest und gib — bedenke: Geben ist seliger denn nehmen.

Internationaler Meisterringer-Wettstreit im Alkazar

23. Kampftag, Montag. Kawan-Wien gegen Debie-Köln. Kawan setzte dem Kölner schwer zu, und aus einem Doppelnelson Kawans konnte sich Debie nur retten, daß er ihn von dem Teppich drängte. Nach zwei Gängen endete der Kampf unentschieden. Der neu eingetrene Lette Rogenbaum vermochte sich wider alles Erwarten gegen den Südamerikanischen Meister Jirsa zu behaupten. Der Kampf endete unentschieden. Einen glänzenden Entscheidungskampf lieferten sich der Düsseldorfer Landau und Grüneisen-Schweiz. Beide Ringer waren in glänzender Verfassung. Nach zähester Gegenwehr erlag der Düsseldorfer nach 55 Min. 42 Sek., weil er einem von ihm angesetzten Schulter-Drehgriff eine zu große Wucht gegeben hatte. Grüneisen überrollte für einen Moment, konnte seinen Gegner in der Brücke abfangen und auf beide Schultern drücken. War schon dieses Ringen ein sportlicher Genuß, so überboten der Italiener Equatore und der junge Hans Schwarz-München alle bisherigen Kämpfe und ließen eine Begeisterung für den Ringkampf aufkommen, wie man ihn in Bremen kaum beobachtet hat. Es war aber auch ein ästhetischer Genuß, diese beiden fast zwei Meter großen und wundervoll gewachsenen Ringer kämpfen zu sehen. Bei keinem war eine Ueberlegenheit erkennbar, so daß das Ringen völlig ausgeglichen verlief und nach einer Gesamtzeit von 54 Min. 23 Sek. setzte die Polizeistunde dem Kampfe vorzeitig ein Ziel. Die Entscheidung wird an einem der nächsten Tage fallen, und damit die Sicherheit zu einem Ende gegeben ist, werden Equatore und Schwarz als erstes Paar ringen.

Herausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Scharf; für den Anzeigenteil C. A. Gildner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Kempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Achtung Frick kommt!

Donnerstag 8.30 Uhr Centralhallen

Jeder sichert sich noch eine Karte im Vorverkauf Pelzerstraße 12-13

Familien-Anzeigen

Geborene:
Dr. med. Carl Schwarze u. Frau Renate, geb. Gorlin (Tochter)
Verlobte:
Lotti Müller und Herbert Heitmann
Verstorbene:
Christian Diekmann — H. Barthel — Marie Goens Ww. geb. Peeters im 68. L. — Adelheid Reiners geb. Bohlmann im 74. L. — Heinrich Windels im 73. L. — Richard Finkenstädt im 29. L. — Diedrich Osterloh im 61. L. Hans-Horst Eberhardt — Heinrich Kuhn im 49. L. — Georg Jungklaus im 49. L. — Johann Rauch im 62. L. — Sophie Blome geb. Böttjer im 85. L. —

STADTTHEATER

Heute
Mittwoch 20 Uhr, 11. Abonnem.-Vorstellg.
Erstaufführung:
Jugend zu zweit
Komödie von Max E. Conried
Donnerstag 20 Uhr, 12. Abonnem.-Vorst.
Ende ungefähr 22.30 Uhr
Schön ist die Welt
Freitag 19.30 Uhr, 13. Abonnem.-Vorstellg.
Figaros Hochzeit
Komische Oper von W. A. Mozart

Zurück
Dr. Dammermann
Frauenarzt

Der Herrenfriseur
Marktstraße 20 u. Petristr.
H. Kobbenbrink
Arbeitslose Pg. geg. Ausw. halbe Preise

Schauspielhaus

Heute 8, Ende 10.30 Uhr:
2. Kammerspiel
Der größte Berliner Lustspiel-Erfolg des letzten Jahres
Etienne
oder
Wie erzieht man seinen Vater
Lustspiel von Jacques Deval.
Die Berliner Presse schreibt:
„Ein ganz reizender Abend"
Voss. Ztg.
„So keck, mit so überlegener Ironie, graziösem Witz und so viel Sinn, daß man sich herzlich freut." Deutsche Tageszig.
Donnerstag: 2. Sonder-Abonnem.
Etienne
oder
Wie erzieht man seinen Vater
Freitag, Serie G/2
Die Entscheidung der Lissa Hart
Schauspiel v. Hermann Sudermann
Sonntag, nachm. 4 Uhr:
Zu halben Preisen
Der Raub der Sabinerinnen
Schwank von Franz von Schönthan

Haben Sie Stoff?
Fertig elegant und schick
für Mk. **29.- 38.- 46.-**
Anzug oder Mantel
mit meinen sämtlichen Zutaten
2 Anproben | auf Hänselroßhaar



Aus meinem Stoff
gute Kammgarn-Qualität
65.—, 85.—, 95.—
Schulz
Bremen, Pelzerstr. 20

Der Friseur
Pg. Joh. Benecke, Bachstraße 54
ist gut u. billig!

Jetzt ist die Zeit für
Dauerbrandöfen
in ersten Qualitäten wie
Buderus, Justushütte etc.
kleine Gasherde, Badewannen Helgolandöfen
Günstigste Preise
Soltau-Weinreich
Carlstraße 8

Sprechabend Sektion Westen!
Auf vertauscht
umzutauschen **Lützowerstr. 73**

Horst Wessels Vermächtnis!
Wessel-Lied auf Schallplatte mit SA-Gesang
Dr. Goebbels Rede zur SA. RM. 3.75
Wessel-Lied Klavierpotpourri RM. 1.50
Wessel-Lied Textpostkarte RM. 0.10
Horst Wessel Originalphoto . . . . RM. 0.30
Der Reingewinn fließt der SA.-, Gefangenen- und Verwundeten-Hilfe zu.
Preisliste kostenlos!
N. S. Wirtschaftsausschuß, Berlin S. W. 48 Hedemannstraße Nr. 10

Mietangebote
Schwachh. Ring
2 Zimmer,
Küche u. Zubehör an all. steh. Dame Preis 70 Mk. Ang. unter O 174

Mietgesuche
SA-Mann
s. möbl. Zimmer mögl. Zentrum m. od. ohne Pension Ang. m. Preis unt. P 175

Unterricht
Nachhilfe
Aufsicht f. Schüler sämtlich. Schulen Lessing-Institut Langenstraße 135
Höherer Schüler
gibt Nachhilfe und beaufsichtigt Schularbeit. N. 173

Verschiedenes
Autoruf
Roland 1469
6 Sitzer m. u. ohn. Fahr.
Carl Ed. Meyer
Da wir dem Kohlenhändler-Verein nicht angehören liefern wir
Ia Briketts
Mk. 1.45 je Ztr frei Haus
Alle anderen Sorten Kohlen konkurrenzlos billig.
Herm. Jaritz & Co.,
Kohlen- u. Baustoffe
Am Deich 1
Roland 264 und 865



Internationaler
Meisterringer - Wettstreit
im **Grinzing-Garten** oder **Alkazar**
9,15 Uhr (Tivoli) 9,15 Uhr
Die heutigen Kämpfe:
Paul Bahn, Bremen gegen Nino Equatore, Italien
Entscheidungskampf:
Rudolf Grüneisen, Schweiz gegen Pawel Kisch, Polen
Entscheidungskampf:
Hans Schwarz jr., München gegen Carl Rogenbaum, Lettland
Protestkampf:
Hermann Schulz, Hamburg gegen Peter Debie, Köln
Beginn der Kämpfe 9.15 Uhr

Aus Bremen Stadt und Staat

Erwerbslose Achtung!

Die satten SPD.-Bonzen wollen die Hungerpeitsche über die Erwerbslosen schwingen.

Auch in die Ohren der satten Bonzen scheint manchmal der Notschrei der Opfer unheimlich zu dringen, die dank der noch nicht einmal vom Zentrum übertroffenen Verlogenheit in so namenloses Elend und Arbeitslosigkeit geraten sind. In ihrer schlotternden Angst vor der Abrechnung ist ihnen nun jedes Mittel recht, um die Stimmen der Gequälten, die sich einmal unter Leidensgenossen über die Ursachen des Elends klar werden wollen, mit Gewalt zu erdrosseln. Nachdem die Rollkommandos nicht in Aktion treten konnten, erklärte der **Metallarbeiterbonze Ziegler in der Metallarbeiterversammlung**, er wolle dafür sorgen, daß jedem in diesen Diskutierklubs Beteiligten, die Stempelkarte entzogen würde. Zu diesem Zwecke werden schon photographische Aufnahmen gemacht.

Erwerbslose merkt Euch, wo die Leute sitzen, die in ihrer schamlosen Fraßgier und feigen Angst nicht davor zurückschrecken durch Hungerpeitsche die Wahrheit zu unterdrücken.

„Brefunka 1931."

Die Große Bremer Funk-Ausstellung im Casino wird morgen eröffnet. Die Eröffnungsfeier wird um 11.30 Uhr auf den Rundfunk übertragen werden. Die Eröffnungsrede hält Herr Senator Dr. Thalenhorst, anschließend spricht Herr Direktor Stapelfeld als Vertreter der Norag und zum Schluß Herr Dr. Kunze als Vertreter des Radio-Klub. Um 17.30 Uhr spricht Herr Dr. Kunze aus Anlaß der Brefunka im Rundfunk über das interessante Thema: „Der Rundfunk — gestern, heute und morgen". Nach Schluß des Abendprogramms und der Abendmeldungen bringt die Norag gegen 22 Uhr eine Reportage von der Brefunka.

Die Funkausstellung dauert bis einschl. Montag, den 14. September und ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der bekannte erste Kapellmeister der Norag, Generalmusikdirektor Josef Eibenschütz wird das Norag-Funk-Fest am Sonnabend, 19. September, im Casino dirigieren, während Erna Kroll-Lange und Konzertmeister Alexander Schneider als Solisten mitwirken werden. Kartenvorverkauf an der Kasse des Casino während der Brefunka. (Siehe Anzeige.)

Stahlhelm-Kleidersammlung. Die Gauamtsleitung des Stahlhelms schreibt: Um der Not im kommenden Winter zu steuern, veranstaltet der Stahlhelm B.d.F., Gau Bremen, am Sonntag, 20. September, eine Kleidersammlung für die erwerbslosen Kameraden und deren Angehörige. Wir bitten unsere Mitbürger, beim Erscheinen der Sammler ihnen weitgehendst entgegen zu kommen. Erwünscht sind u. a. Kleidungs- und Wäschestücke, Bettwäsche, Bettstücke, Kinderwagen und Betten. Wir bitten herzlichst, Kleiderschränke und Böden durchzusehen und ausgemerzte Sachen rechtzeitig bereit zu legen.

Mein Heim — meine Welt. Unter diesem Titel hat anläßlich seines 30jährigen Bestehens der Verband bremischer Bürgervereine mit den ihm angeschlossenen zirka 10 000 Mitgliedern vom 16.—22. September in den Centralhallen eine haus- und volkswirtschaftliche Ausstellung ins Leben gerufen. Die Ausstellung wird in 15 Gruppen geteilt und außerordentlich reichhaltig in bezug auf Volksernährung, Hygiene, Maschinen und Geräte, Haushaltsartikel, Gold- und Silberwaren, Bijouterie, Musikinstrumente und Radio, Spielwaren aller Art, Blumen und Pflanzen, Gartenpflege, Textilwaren, Möbel- und Holzindustrie, Bausparen und Versicherungswesen, Neuheiten und Erfindungen ‚Bürobedarf, auch die städtischen Elektrizitäts- und Gaswerke sind mit sehenswerten Ausstellungen vertreten. Tausende von Dingen also werden unter dem Motto: Mein Heim — meine Welt mit Sorgfalt und Liebe in der Ausstellung zusammengetragen. Die volkstümlichen Eintrittspreise bieten Gelegenheit zu zahlreichem Besuch. Zum Besten der Bremer Nothilfe findet eine Verlosung statt. Die Ausstellung ist täglich von 10—22 Uhr geöffnet.

Staatsparteiliche Finanzkünste

Der GdA, Herr Wenhold und Herr Taeger

Die Ereignisse der letzten Wochen haben gezeigt, wie besonders in Bremen bürgerliche „auch-nationale" Parteien in trauter Gemeinschaft mit den Marxisten von der SPD. öffentliche Gelder verschwendet und fahrlässig verwaltet haben. Es ist überaus bezeichnend, daß gerade die **Deutsche Staatspartei von Judas Gnaden** eine besondere Rolle dabei spielt. Ein sattsam bekannter Mann dieser Partei ist Herr Dietrich, dessen segensreiche Tätigkeit als Finanzminister wir zur Genüge kennen. In Bremen wirkt maßgeblich bei der Finanzbehörde Herr Wenhold von der Sparkasse, dessen Rücktritt wir in den letzten Tagen immer wieder fordern mußten. Ein Parteifreund und Fraktionsgenosse des Herrn Wenhold ist Herr Taeger, Geschäftsführer des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (GdA). Dieser Angestelltenvertreter wollte, wie in einem Flugblatt der Deutschen Staatspartei zur Novemberwahl v. J. zu entnehmen ist, **„gegen den Radauradikalismus der Nazis und für sachliche Arbeit und Anerkenntnis der besonderen Belange der Angestellten"** eintreten. Nachdem nun Herr Taeger und seine Parteifreunde bald ein Jahr die Bürgerschaft zieren, ist es immerhin wertvoll festzustellen, daß die **„sachliche Arbeit" dieses Herrn nicht den Mißbrauch staatlicher Gelder**, die von seinem Parteifreund Wenhold als Mitglied der Finanzbehörde entscheidend verwaltet wurden, hat verhindern können. Oder rechnet Herr Taeger sich und seiner Partei die bremische Notverordnung als besonderes Verdienst an? Jetzt müssen die Mitglieder des GdA. die Schulden seiner Partei bezahlen.

Wir haben eine solche Politik stets auf das äußerste bekämpft. Wir haben mit fanatischem Wahrheitswillen immer wieder auf die Mißstände hingewiesen. Unsere Auseinandersetzungen mit der Finanzbehörde oder der Sparkasse oder einer anderen Einrichtung, an der wir Kritik üben mußten, waren **nie die Verteidigung besonderer Belange**, waren kein Interessenspiel, sondern von unserem unermüdlichen Kampfeswillen für die gesamte deutsche Volksgemeinschaft bestimmt. Jetzt sehen die damaligen Wähler dieser Interessenhaufen, wie verderblich es war, sich dem Ruf der deutschen Freiheitsbewegung Adolf Hitlers zu verschließen.

Die Finanzkünste der staatsparteilichen Herren haben aber auch **für den GdA. selbst** äußerst bedenkliche Folgen gezeitigt. Der GdA.-Bundesleiter Gustav Schneider ist Mitglied der staatsparteilichen Reichstagsfraktion. Herr Schneider ist für den GdA. endgültig verantwortlich. Im vergangenen Monat veröffentlichte der GdA. seinen Rechnungsabschluß für 1930. Bei der Durchsicht dieser Bilanz ergibt sich, daß der GdA. unter seiner staatsparteilichen Leitung im Jahre 1930 unter außerordentlichen Schwierigkeiten gelitten hat. Diese Lage hat sich zweifellos durch die erhöhte Inanspruchnahme seitens stellenloser Mitglieder und das **weitere Fortsetzen einer bedenklichen Finanzwirtwirtschaft im Jahre 1931 verschlechtert.** Beweis dafür ist, daß der GdA. ab März d. J. einen Sonderbeitrag von 50 Pf. monatlich für das Mitglied erheben mußte. Außerordentlich stark bedroht scheint die Altershilfe des GdA. zu sein. Für diese so sehr wichtige soziale Einrichtung **sind die beabsichtigten Rücklagen nicht geschehen.** Bis Ende 1929 sollten 4½ Millionen Mark zurückgelegt sein. Jedoch wurden damals nur 1½ Millionen Mark ausgewiesen, so daß zweifellos **3 Millionen Mark anderweitig, d. h. zur Aufrechterhaltung des laufenden Betriebes**, ausgegeben worden sind. Im Jahre 1930 erfolgte überhaupt keine Rücklage für die Altershilfe. Es bleibt angesichts dieser sehr bedenklichen Lage des GdA. durchaus die Frage offen, ob die Spargelder der Mitglieder wirklich so gesichert sind, daß die Leitung des GdA. nicht auf den Gedanken kommt, diese Gelder für die Bundesarbeit zu verwenden. Der Fall Mathießen im GdA., mit dem wir uns seinerzeit beschäftigt haben, offenbart sehr seltsame Geschäftspraktiken der GdA.-Leitung.

Wir gehen gegen die staatsparteilichen Finanzkünste im Bremer Staat mit aller Schärfe vor. Wir empfehlen den Mitgliedern des GdA. dringend, in ihrem Bund nach dem Rechten zu schauen, damit sie nicht eines Tages böse Ueberraschungen erleben.

Wir bejahen die Gewerkschaften. Aber wir werden rücksichtslos dort eingreifen, wo zum Unheil unserer deutschen Volksgenossen gewirtschaftet wird. wk.

Rettung Schiffbrüchiger. Die Rettungsstation Büsum der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet: Am 7. September von dem Fischkutter „Moeve", Schiffer Haack, gestrandet auf Bilshoevensand, zwei Personen durch das Motorrettungsboot „Theodor Gruner" der Station gerettet.

Vermögenssteuererklärung 1930 und Steueramnestie. Die Frist zur Abgabe der Vermögenssteuererklärung 1931 ist bis zum Ablauf des 16. September 1931 verlängert worden und gleichzeitig eine Steueramnestie erlassen worden. Zur Orientierung sei dem Steuerpflichtigen dringend empfohlen, sich zu beschaffen: Verordnung des Reichspräsidenten über steuerliche Erfassung bisher nicht versteuerter Werte und über Steueramnestie (Steueramnestieverordnung) vom 23. August 1931 sowie die Durchführungsbestimmungen zur Steueramnestieverordnung vom 24. August 1931, nebst Runderlaß des Reichsministers der Finanzen vom 24. August 1931. Dieser Sonderdruck wird abgegeben durch Reichs-Steuer-Tabellen-Verlag G.m.b.H., Berlin SO. 36, Dresdenerstraße 2.

Warnung! Wie der Allg. Taubst.-Verein zu Bremen e. V. mitteilt, vertreibt gegenwärtig ein auswärtiger, angeblich taubstummer Hausierer eine Drucksache, die einige sogenannte Gedichte und das Fingeralphabet der Gehörlosen enthält. Beim Auftauchen des Hausieres lasse man sich die Ausweispapiere zeigen, im übrigen aber nehme man vom Kaufe Abstand. Die bremischen Gehörlosen wünschen nicht Mitleid, sondern Verständnis für ihre Lage.

Gasautomateneinbrecher. In einem Hause in der Kirchenstraße wurde in den letzten Tagen der Gasmünzbehälter einer Gasuhr erbrochen und seines Inhalts beraubt.

Frecher Diebstahl. Schnell gefaßt wurde ein 21jähriger Arbeiter, der am Sonntag abend aus einem Kinderwagen, den eine Frau nur wenige Augenblicke unbeaufsichtigt an der Burger Heerstraße aufgestellt hatte, eine Handtasche mit Inhalt entwendet. Der Täter entkam unerkannt. Er entnahm einem Portemonnaie einen Geldbetrag und legte später die Handtasche vor der Haustür nieder. Das Geld hat er ausgegeben. Er wurde von der Polizei ermittelt und wegen Rückfalldiebstahls festgenommen.

Frauenorden. Heute abend Nähabend 9 Uhr in der Pelzerstraße 12-13.

RUNDFUNK-PROGRAMM

Mittwoch, 9. September:

19.30 Bunter Abend im Stadtpark, Hamburg, auf der Freilichtbühne — 20.40 Stürmische Fahrt, Hörspiel — 22.15 Konzert im Restaurant Ostermann.

Donnerstag, 10. September

7,10 Brunnenkonzert in Bad Nenndorf — 11,00 Hamburger Künstler — 12,30 Mittagskonzert des hann. Norag-Orchesters 13,15 Wetterbericht — 13,20 Schallplattenkonzert — 15,05 Börsenfunk — 15,30 Nachrichtendienst — 15,40 Schiffahrt 16,30 Konzertstücke — 17,15 Leopardenjagd per Auto — 17,40 Das bunte Programm — 18,30 Meine erste Fahrt in der Ostsee mit U 25 — 18,55 Die drei Minneproben — 19,30 Ueber die blühende Heide — 20,00 „Austköst", en Spill in twee Törn — 21,15 Ernte im deutschen Land — 22,00 Nachrichtendienst — 22,20 Aktueller Dienst — 22,30 Konzert im Georgspalast.

Gegen Wundlaufen Wundsein durch übermäßige Schweißabsonderung an Füßen und anderen Körperteilen (Wolf), Sonnen- und Gletscherbrand. Sofort schmerzstillend und heilend Leodor-Fett-Creme (blaue Packung) auch als Kosmetikum für Hände u. Gesicht. Tube 60 Pf. u. 1 Mk. in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Stadttheater

Erstaufführung im Stadttheater heute, Mittwoch

Nach dem großen Erfolg des Urfaust kommt das Schauspiel des Stadttheaters, wie man uns schreibt, mit einem Stück leichter Muse einher. „Leichte Muse"? Jugend und dann noch „zu zweit" erlebt, ist doch wirklich etwas „Leichtes", Fröhliches, Gesundes, etwas, was uns in einem Meer von Wirtschaftssorgen wie eine selige Insel erscheint, eine Insel in Sonne und im Rausch der üppigsten Natur. Diese „Jugend zu zweit" führen zwei junge Leute, ein Werkstudent und eine Modellzeichnerin, ein Liebesbund, eine Kameradschaftsehe, mit allen standesamtlichen Siegeln vor übler Nachrede geschützt, aber ohne die Billigung durch die feudalgeheimrätliche Mutter, im Affront gegen die konventionellverlogene vornehme Gesellschaft der Geschwister, gegen die hypermoderne Junggesellenmoral des Freundes, gegen den gierigen Libertinismus der Freundin. Eine Einzimmer- und Schlaffofa-Ehe mit aller Sachlichkeit des Gefühls- und Liebeslebens, mit unendlichem Glück und — ohne Sorgen, ohne Sehnsucht, ohne Zweifel?

Ein modernes Problem, ein Zukunftsproblem, ein Lustspiel, ein klein bißchen Tragödie der Jugend, der Ehrlichkeit, des Mutes zu zweit — ein Stück, das manchem etwas geben kann, viele unterhalten und alle wegen seiner Sauberkeit und derben Gesundheit erfreuen wird.

In den beiden Hauptrollen stellen sich die neuverpflichteten Mitglieder Grete Safar und Josef Litsch zum ersten Mal in großen Aufgaben vor, neben ihnen Eva Fiebig, Ilse Starkowski und Joachim Mühling. Weiterhin sind beschäftigt: Josefa Flora, Maria Rilz, Philipp Orlemann, Hans Parge, Carl Aschenbach und Karl Tröndle. Regie führt Dr. Walter Falk.

„M" im Tivoli

Die großzügige Propaganda, die für diesen neuen Langfilm durchgeführt wurde, hat nicht zu viel versprochen. Bislang dürfte kaum ein gleichzeitig so instruktiver und spannender Kriminalfilm gezeigt worden sein, der einen tiefen Einblick in die Arbeit der Kriminalpolizei sowie in die der Verbrecherwelt gestattet und dabei eine Handlung aufweist, die eine große menschliche Tragödie und darüber hinaus die moralischen und rechtlichen Naturgesetze umfaßt, denen wir alle unterstellt sind. Ein unter so großen Gesichtspunkten geschaffener Film erhebt allgemeinen Anspruch auf Besuch über die Freunde des Kinos hinaus. Hinzu kommen darstellerische Glanzleistungen, wie man sie ebenfalls selten auf der Leinwand zu Gesicht bekommt.

Und doch gibt alles das noch immer nicht dem Film seinen inneren Wert, der in einer Gannoven-Gerichtsszene von unerhörter Dramatik seinen Höhepunkt findet. Das Erwachen natürlichen Rechtsempfindens in den Kreisen der straff organisierten Ringvereine der Großstadt-Unterwelt gibt dem Film seine charakteristische Gestaltung. Die in allen Einzelheiten geschilderte Polizeiarbeit zur Erfassung eines fürchterlichen Kindesmörders führt im gleichen Augenblick mit mathematischer Sicherheit zum Ziel, indem es den Ringvereinen als Männern der Praxis gelingt, den Mörder auf frischer Tat zu stellen und in einer verblüffend inszenierten Großjagd auch zu fassen. Damit ist er zunächst einem Volksgericht verfallen, in dem die Mütter der toten Kinder unter den Richtern sitzen. Die Polizei „rettet" ihn vor sicherem Tode und führt ihn den ordentlichen Gerichten zu. Ihr Urteil lernen wir nicht mehr kennen, aber wir wissen, daß es anders ausfallen würde.

So gibt der Film über den Abend hinaus vieles zu denken, und wir sagen nicht zuviel, wenn wir behaupten, er wird in der nächsten Zeit Tagesgespräch in allen Kreisen Bremens sein.

*

Metropol-Theater

Das Metropol-Theater erlebte gestern vor überfülltem Hause die Bremer Uraufführung des Ufa-Tonfilms „Nie wieder Liebe". Der Film ist nicht mehr als jene leichten Tonfilm-Operetten, wie wir sie im letzten Jahre mehrfach erlebten. Zugrunde liegt ihm im Stoff das bekannte Schauspiel „Dover-Calais". Aber der Film will wohl auch nicht mehr sein, als ein hübsches, flottes Lustspiel, und im Rahmen dieses Programms genügt er auch voll und ganz allen Anforderungen. Wirklich, in der schnellen Aufeinanderfolge der vielen komischen und heiteren Szenen kann man ganz das Düster und Grau des Alltags vergessen; allein dies ist schon eine Leistung, die anerkannt werden muß. Lachsalven durchdröhnen das Haus, wenn Felix Bressart als Diener Jean die urkomischsten Situationen hervorruft, wenn Harry Liedtke als Weiberfeind und Kapitän einer Lustyacht vergebliche Mühen aufbringt, sich gegen die großen Augen, das ganze Wesen des kleinen blitzlebendigen Mädels Lilian Harven mit Eis zu panzern. Zwischendurch wunderschöne Aufnahmen vom Meer und von der Reviera. Daß natürlich aus „Nie wieder Liebe" nichts wird, ist klar. Im Gegenteil, alle Offiziere und Mannschaften bekommen ihr Mädel, sind glücklich, sind zufrieden, wie das Publikum, das lachend und gut gelaunt das Theater wieder verläßt. Das 2. Ufa-Tonfilm-Kabarett, besser als das erste, und eine interessante Ton-Wochenschau füllen den Rest des Programms.

Kampfruf der Jugend

Dreimonats-Plan des N S - Schülerbundes

Bisher glänzende Erfolge!

Dreimonatsplan des NS.-Schülerbundes
Gau Weser-Ems

Der Gau Weser-Ems eröffnete den Großkampf am 22. August mit einer überfüllten Versammlung in der Paulsburg, auf der unter großem Beifall Kamerad Jung sprach.

Es folgte am 5. September eine geschlossene Mitgliederversammlung, auf der Organisatorisches für den Großkampf besprochen wurde. Ferner hielt Pg. Pfeifer einen Vortrag über Arbeitsdienstpflicht.

Wir haben schon gleich mit dem ersten Vorstoß einen ganz außerordentlichen Erfolg zu verzeichnen. Trotzdem die Verdoppelung erst am 30 November erreicht sein braucht, jetzt schon täglich Meldungen ein, die uns bekannt geben, daß die Verdoppelung schon in mehreren Schulen bezw. Ortsgruppen erreicht ist. Wir haben uns deshalb veranlaßt gesehen, das Ziel, die Verdoppelung, abzuändern dahingehend, uns bis zum 30. November zu verdreifachen.

Der Gau Weser-Ems ist bisher der zweitbeste Gau im Reich, das Ziel unseres Gaues ist es, der beste Gau zu werden. Gau Weser-Ems in Front!

Verdreifacht!

Soeben erhalten wir die Meldung, daß zwei bremische Schulgruppen ihre Mitgliederzahl bereits verdreifachen konnten.

Etwas Außergewöhnliches?

In der Nummer 208 der Bremer Volkszeitung wird der Welt verkündet, daß die SAJ. in Frankfurt a. M. einen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen hat. Wir sprechen zu diesem außerordentlichen Erfolg der SAJ. unsere herzlichsten Glückwünsche aus. — Ach, wie jämmerlich muß es doch um diese Leute bestellt sein, wenn sie einen kleinen Mitgliederzuwachs irgendwo in Deutschland gleich durch die Presse bekanntgeben müssen. Bei so einer großen Partei, wie die SPD. es sein will, müßte es doch eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, daß eben durch den Nachwuchs ein Mitgliederzuwachs zu verzeichnen ist. Aber für sie scheint es ja ein großes Ereignis zu sein.

Radikalismus

„Radikalismus"! Ein Wort, das der Spießer ängstlich hütet, dem rosarötlichen und knallroten Marxisten wie Gift im Magen liegt, uns Nationalsozialisten Gebot ist.

Radikalismus ist gleichbedeutend mit „von der Wurzel aus", „eingewurzelt", „gründlich". Der Mensch ist radikal, der sein ihm angeborenes Sein von der Wurzel aus gründlich (d. h. folgerichtig) versteht und nach dieser Erkenntnis lebt. Blut ist ihm grundsätzlich.

Der Bürger glaubt nicht an eine Grundsätzlichkeit des Blutes. Er ist Opfer der Aufklärungszeit. Liberalismus und Demokratie haben ihm seine Instinkte geraubt. Die dadurch bedingte Verjudung seines Geisteslebens hat seine Urteilskraft so geschwächt, daß er im Radikalismus nur Radau, Krach, Zerstörung sieht. Eine Auffassung, welche die „radikale" Kommunistische Partei Deutschlands geschaffen hat.

Wir sprechen der KPD. jeglichen Radikalismus ab. Sie kann nicht radikal, wohl aber „extrem" sein. Zum Radikalen fehlt ihr der deutsche blutsgemäße Gedanke. Der Marxismus kann es nicht sein, da er im Hirn des Juden Madochai entstanden ist. Und er ist doch das A und O des Kommunismus. Damit fällt das Märchen vom Radikalismus der KPD.

Die einzige radikale Bewegung in Deutschland ist der Nationalsozialismus; denn er entspricht unserem Wesen! Als Beweis mag das Zuströmen der noch Instinkt besitzenden deutschen Jugend zum Nationalsozialismus dienen.

Jeder Schüler, der die Schule verläßt, muß Nationalsozialist sein!

„Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen, SA. marschiert!" so klingt das Lied des erwachenden Deutschlands durch die Straßen, um dem Volke den Willen zur Macht zu zeigen. Wer die letzten größeren SA.-Aufmärsche in Deutschland gesehen hat, wird sich auch über manche Gruppen gewundert haben.

Da marschieren junge Menschen, denen die Pflicht gebot, dem Befehle der Schulen zu trotzen, mutig mit bunter Mütze in den Reihen der SA., SS. und HJ. Mit gleichem Schritt, mit gleichem Lied und mit dem gleichen heiligen Fanatismus marschierte die junge Pennälerschaft, die jungen Arbeiter der Stirn, mit den Volksgenossen aus dem Handwerkerstand, getreu dem Weckruf, den unser Führer als Fanal ins deutsche Volk gerufen hat: „Arbeiter der Stirn und der Faust, vereinigt euch!"

Während sich so bei öffentlichen Aufmärschen der Wille der erwachenden Pennälerschaft kundgibt, während wir bei diesen der breiten Oeffentlichkeit vom Kampfe um die Seele des jungen Schülers erzählen, wird die **Hauptarbeit aber im stillen** geleistet.

Und groß ist die Arbeit, die wir schaffen müssen. Wie schwer ist es erst, mal ein Samenkorn des deutschen Freiheitsgedankens in die Hirne des jungen Menschen zu werfen, die ja doch von Pazifismus, Liberalismus und Spießbürgertum befangen sind. Mit wie großer Liebe und Sorgfalt sind die verantwortlichen Schülerbundsführer bei der Arbeit, um dieses Samenkorn zur kräftigen Pflanze entwickeln zu lassen.

Und wenn dann das heilige Feuer des Freiheitswillens angefangen hat zu glimmen, da entfacht es sich an Hand der selbst noch jugendlichen Führer zu lichterlohen Flammen, vor deren Gewalt die Finsternis weichen muß. Und dieses Feuer in die richtige Bahn zu lenken, ist die Hauptaufgabe des Schülerbundes.

Aus kleinen Anfängen hat sich der NSS. zu einer beachtlichen Macht innerhalb der Bewegung und auch des Schullebens durchgerungen. Groß ist die Zahl der Kameraden, die Adolf Hitler die Treue geschworen haben. Viele schon wurden Märtyrer dieser Treue. Der Schulterror setzte ihrer Ausbildung ein Ende, aber das hält uns nicht ab.

Jene Lehrer halten damit, daß sie einen Schüler von der Schule jagen, den Siegeslauf des Nationalsozialismus in der Schülerschaft nicht auf. Im Gegenteil, Druck erzeugt Gegendruck. Für einen geschaßten Kameraden treten zehn neue dem Schülerbund bei. Unser Kampf ist heilig und unser Wille ist stark. Wir werden nicht eher rasten, als bis unser Ziel erreicht ist: **„Kein Schüler verläßt die Schule, bis er nicht Nationalsozialist geworden ist."**

Und nun, Kameraden, Schritt gefaßt, tretet ein in die NSS.! Zeigt, daß auch ihr würdige Nachfolger jener Helden von Langemark seid, die mit dem Deutschlandlied auf den Lippen ihr Leben aushauchten für ihr Vaterland, für Deutschland.

Dieses, Kameraden, sei euer heiliger Schwur, so zu werden und die Pflicht, zu tun wie jene. Unsere Pflicht ist, uns zu schulen, damit wir im kommenden Endkampf als gute Männer unsere Persönlichkeit in die Wagschale werfen können für Deutschlands Freiheit, für die Zukunft des kommenden Geschlechts.

Deutsche Schüler, der Kampf beginnt, die Pflicht ruft, werdet Kämpfer für das kommende Dritte Reich!

Unser Leben

Wer kann unsere Seele töten,
Wer das junge Blut verderben?
Ringt der Baum in Sturmesnöten,
Rinnt der Stamm aus offenen Kerben:
Tief im Boden — tausend Streben,
Eng geschlungen,
In die schwere deutsche Erde hart gedrungen —
Hält die Wurzel und saugt Leben.

Wer kann unsere Herzen zwingen,
Wer die hellen Augen blenden?
Not lehrt deine Pulse singen,
Not wird deine Blicke wenden
Tief in dich, wo — tausend Streben,
Eng geschlungen,
In die schwere deutsche Erde hart gedrungen —
Deines Blutes Wurzeln leben.

Wer kann uns're Hände binden,
Wer den Flammengeist vernichten?
Unser Werk wird Freiheit finden,
Wird die bange Nacht durchlichten:
Bodentreu — durch tausend Streben,
Eng geschlungen,
In die schwere deutsche Erde hart gedrungen —
Quillt uns Leben, unser Leben.

E. G. Kolbenheyer.

Geschl. Mitgliederversammlung

Die erste Mitgliederversammlung des N.S.S. nach den Ferien war gut besucht. Der Versammlungsleiter konnte die Führer mehrerer Ortsgruppen des Gaues Weser-Ems begrüßen. Der Organisationsleiter des Gauverbandes Kam. Jung besprach dann die Einzelheiten für den Großkampf.

Dann hielt Pg. Pfeifer einen Vortrag über Arbeitsdienstpflicht, dem sich eine Diskussion anschloß. In den Pausen brachte das schneidige Tambourkorps des Schülerbundes einige flotte Märsche zu Gehör. Die Mitteilung, daß der Dreimonatsplan auf einigen Schulen das Ziel schon erreicht habe, wurde allgemein begeistert aufgenommen.

Amtl. Nachrichten des N S S

Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12-13

für Gauverband Nord-West, Gau Hannover-Süd-Braunschweig, Gau Weser-Ems.

Die Geschäftsstelle ist täglich von 18—20 Uhr geöffnet.

Gau Weser-Ems:
Wir bitten noch um einige Stühle und Tische. Wer stellt uns eine Schreibmaschine bis Oktober zur Verfügung oder überläßt uns billig eine gebrauchte Maschine?

Ortsgruppe Bremen-Ost:
Sonnabend, den 19. Sept. spricht Pg. v. Sichart um 4.30 Uhr in der Paulsburg (Ostertorsteinweg). Oeffentl. Versammlung. Jeden Freitag, 20 Uhr: Diskussionsabend, Geschäftsstelle. Gäste willkommen. Obleute Propagandamaterial abholen.

Ortsgruppe Bremen-West:
Freitag, 20 Uhr: Diskussionsabend auf der Geschäftsstelle. Obleute Gelder abliefern. 18 Uhr: Obleutebesprechung.

N.S.S. (Mädchengruppe):
Freitag: Diskussion. 16. Sept., 1930 Uhr: Versammlung, Schulgr. 1.

Anmeldungen für den N.S.-Schülerbund: Pelzerstr. 12-13 (Hinterhaus) zu jeder Zeit.

Wo steht die Jugend?

Verfolgt man die deutsche Presse, so muß man feststellen, daß in der letzten Zeit immer häufiger Artikel erscheinen, die irgendwelche Jugendfragen behandeln. Sehen wir uns aber einmal die Presse an, die sich so plötzlich für die Jugend interessiert, dann versteht man, weshalb dieses Thema sehr aktuell geworden ist: Es sind bürgerliche und marxistische Zeitungen. Ja, diese Herren haben jetzt allmählich gemerkt, wie es um ihre Jugend bestellt ist! Die bürgerlichen Parteien vermögen überhaupt nicht mehr die nun einmal entschwundene Jugend wieder zurückzuholen, die SPD. verliert immer mehr an Boden, (siehe Leipziger Parteitag).

Man kann bei der heutigen Jugend wohl drei Gruppen unterscheiden: Erstens die, die durch äußere Einflüsse verdorben und also unbrauchbar ist, zweitens die Gruppe, die allen Ereignissen interessenlos gegenübersteht und deshalb für die Zukunft unseres Volkes bedeutungslos, wenn nicht schädlich ist. Die letzte Gruppe ist die weitaus größte. Zu ihr wollen wir jungen Menschen zählen, die bereit sind, aktiv an dem Wiederaufstieg der Nation mitzuhelfen.

Betrachten wir uns diese Gruppen nun einmal einzeln.

Die Kriegszeit mit ihren Nahrungssorgen und ihrem ungeheuren Elend ließ vielfach eine gute Erziehung der Jugend nicht zu. So finden wir gerade hier viele Schwächlinge, die später immer mehr ausarteten und die heute die leider viel zu große Zahl der jugendlichen Verbrecher bilden, für die Diebstähle, Unterschlagungen, Sittlichkeitsverbrechen u. a. nichts Besonderes ist. Aber der Krieg mit seiner Not ist auch nicht die alleinige Ursache. Eine viel größere Schuld trägt der Film, die Schundliteratur, die Presse. Und hinter allem steht der Jude. Sein Ziel ist es, mit diesen Mitteln die Völker zu zermürben, und ihre Kulturen zu vernichten, um dann seine Herrschaft über die Erde uneingeschränkt ausüben zu können.

Schon jetzt sehen wir die Folgen. Ungeheures Unheil hat der Jude bereits unter den geistig und körperlich Schwachen anrichten können.

Fragt man nun, wie das deutsche Volk und die Menschheit überhaupt, an diesen Dingen so achtlos vorbeigehen konnte, dann kommen wir hiermit gleichzeitig zu der zweiten Gruppe unserer Betrachtungen: die Gruppe der Interessenlosen. Diese sind es, die Schuld daran sind, daß der Jude überhaupt in weite Kreise eindringen konnte. Es war aber wiederum nur möglich, da diese Gruppe der Trägen und Tatlosen bei der letzten Generation sehr groß war. Erfreulich ist es, daß man bei der heutigen Jugend nur selten diese Art Menschen findet. Da aber nun die zweite Gruppe die Menschen umfaßt, die doch als Nächste zu der ersten Gruppe stoßen, so wird dann gleichzeitig der ersten Gruppe der Zustrom abgeriegelt.

Kommen wir aber nun zur dritten Gruppe. Zu ihr können wir den weitaus größten Teil der Jugend zählen. Wenn hier auch eigentlich wiederum eine Teilung in einen nationalen u. internationalen Teil vorgenommen werden mußte, so brauche ich hier doch nicht näher darauf einzugehen, da die Internationalen bei der Jugend nur sehr schwach vertreten sind. Die Jugend, die ich nun zur dritten Gruppe zähle, ist national, ja, ihr Nationalbewußtsein führt sie zum wahren Sozialismus. Es ist also garnicht weiter verwunderlich, daß die heutige Jugend im Lager des Nationalsozialismus steht. Adolf Hitler hat den Weg gezeigt, ihm vertraut die Jugend.

Allen denjenigen aber, die an Deutschlands Zukunft verzweifeln wollen und die der neuen Generation nicht vertrauen, rufen wir zu:

Die deutsche Jugend ist sich ihrer schweren Aufgabe als zukünftige Trägerin der Nation voll bewußt, sie hat den richtigen Weg erkannt und wird Deutschland nach schwerem Ringen unter dem Banner Adolf Hitlers hinauftragen zum neuen Reich, zum neuen Deutschland.